

Digitale Sammlungen in elektronischen Bibliotheken

Dr. Alex. C. Klugkist, Universitätsbibliothek Groningen

Zusammenfassung

- Die niederländischen Universitätsbibliotheken befinden sich wie alle Universitätsbibliotheken weltweit in einer Umbruchphase, die ihre Bedeutung und Verantwortlichkeiten verändert. Es ist unter den heutigen Umständen nicht leicht, eine adäquate Aufgabenstellung für sie zu formulieren.
- Im Zusammenhang mit diesem Thema werden die Kosten für wissenschaftliche Informationen und das Verhältnis zwischen Versorgung mit wissenschaftlichen Informationen, digitalen Informationen und Informationstechnologie behandelt.
- Außerdem wird auf die Rolle der Verlage und Universitäten auf dem Gebiet des elektronischen Publizierens näher eingegangen. Die niederländisch-deutsche Initiative, Lizenzgrundsätze für elektronische Publikationen aufzustellen, wird erläutert.

1. Einleitung

Zu meiner Person: Ich bin Bibliotheksleiter der Universitätsbibliothek der Universität Groningen, einer Universität im nordöstlichen Teil der Niederlande mit ca. 20.000 Studenten. Die Universität Groningen ist die zweitälteste Universität der Niederlande und wurde im Jahre 1614 gegründet. Alle Wissensgebiete (Geisteswissenschaften, Jura, Sozialwissenschaften, Naturwissenschaften, Medizin, Technik) werden in Groningen gelehrt.

Die UB Groningen besteht aus einer Zentralbibliothek und ca. 20 Fakultäts- bzw. Zweigbibliotheken. In der Zentralbibliothek arbeiten ca. 150 Personen, ganz- oder halbtags, und in den Fakultätsbibliotheken ca. 70. Unser Bestand umfaßt mehr als 2,5 Mio. Bände, davon ca. 1 Mio. im Freihandbereich und 1,5 Mio. in geschlossenen Magazinen. Die Zentralbibliothek ist täglich geöffnet, insgesamt mehr als 75 Stunden pro Woche und hat eine Kapazität von 1.600 Arbeitsplätzen. Ungefähr 250 Computer, die Hälfte davon in der Zentralbibliothek, stehen unseren Benutzern zur Verfügung, um ihnen den Zugang zu Katalogen, Datenbanken, elektronischen Volltext-Dokumenten innerhalb oder außerhalb der Universität und den Gebrauch von Computersoftware wie Textverarbeitung, statistische Software usw. zu ermöglichen.

Meine Universitätsbibliothek ist eine von 13 Universitätsbibliotheken der Niederlande. Zusammen mit der Königlichen Bibliothek und der Bibliothek der niederländischen Akademie der Wissenschaften sind diese Bibliotheken zuständig für die Infrastruktur der wissenschaftlichen Information in meinem Land.

2. Die Aufgabe der wissenschaftlichen Bibliotheken

Wie die Universitätsbibliotheken weltweit befinden sich auch die niederländischen in einer Umgebung des Wandels, die veränderte Rollen und Verantwortungen mit sich bringt. Diese Umgebung des Wandels ist gekennzeichnet durch einen größeren Zugang zu mehr Informationen, eine höhere Geschwindigkeit bei der Beschaffung von Informationen, eine größere Komplexität beim Auffinden, Analysieren und Verknüpfen/Verlinken von Informationen, ständig wechselnde Technologien, andauernde Weiterbildung für Benutzer und Bibliotheka-

re und beträchtliche finanzielle Investitionen in die Technologie. Darüber hinaus beeinflussen auch Veränderungen im Hochschulbereich die Bibliotheken. Es wird deutlich, daß das Formulieren einer wohlausgewogenen Aufgabe für wissenschaftliche Bibliotheken heute nicht einfach ist. Einige Pessimisten sagen sogar, daß es keine Zukunft für Bibliotheken gibt, weil alle Bibliotheksaufgaben von kommerziellen Informationslieferern oder vom Internet übernommen werden.

Zum Glück bin ich kein Pessimist. Ich glaube, daß die Bibliotheken eine schöne Zukunft erwarten können, wenn sie im nächsten Jahrzehnt die richtigen Entscheidungen treffen. Auf jeden Fall müssen Bibliotheken nach Wegen suchen und diese finden, um ihre zukünftige Existenz zu sichern. Dabei ist es für die Bibliotheken wichtig, sorgfältig ihren Platz und ihre Rolle im Universitätsgefüge zu bestimmen: Eine Bibliothek ist Teil einer größeren Gesamtheit und muß zu den Ergebnissen dieser Gesamtheit beitragen, darüber hinaus hat sie auch eine soziale und kulturelle Aufgabe zu erfüllen. Die Universitätsbibliothek sollte an erster Stelle festlegen, wie sie ihre Kernaufgabe - die Unterstützung wissenschaftlicher Forschung und Lehre - erfüllen kann. Eine zentrale Rolle spielt dabei die Antwort auf die Frage, wie sie - besser als andere Institutionen - die Versorgung mit wissenschaftlichen Informationen sicherstellen kann.

3. Die Kosten wissenschaftlicher Informationen

Bibliotheken wie Universitätsbibliotheken weltweit erleben heute leider ernste und unangenehme Schwierigkeiten beim Erfüllen ihrer Aufgaben auf einem akzeptablen Qualitätsniveau. Der Hauptgrund hierfür sind zügellose Preissteigerungen bei Büchern und besonders bei Periodika, ganz gleich ob sie in gedruckter oder elektronischer Form veröffentlicht werden.

Wir können konstatieren, glaube ich, daß die wissenschaftliche Zeitschrift als vertrautes Mittel der Kommunikation für die wissenschaftliche Forschung mehr und mehr unter Druck gerät. Wegen ihrer relativ starken Position haben Verlage wie Elsevier, Kluwer, Wiley, Academic Press, Springer usw. in gewisser Weise eine Monopolstellung erlangt.

Nach dem bevorstehenden Super-Zusammenschluß von Elsevier und Kluwer wird dieser Verlag besonders richtungsweisend bzgl. der Preisfestlegungen sein. Natürlich sollte weder Elsevier/Kluwer noch irgendeinem anderen gewerblichen Verlag das Recht auf gute Geschäftsergebnisse verwehrt werden. Aber davon abgesehen hat besonders dieser Verlag als globaler Marktführer eine Grundverantwortung für die Erhaltung der Informationskette von wissenschaftlichen Informationen. Zu oft höre ich von Elsevier-Vertretern, daß sie ihren Aktionären verpflichtet sind. Diese Verpflichtung läßt sich natürlich nicht bestreiten. Aber es gibt auch Verpflichtungen gegenüber der Welt der Wissenschaft, den Universitäten und ihren Bibliotheken, ihren Studierenden und Forschenden, weil die meisten Elsevier/Kluwer-Veröffentlichungen von Personen aus Universitätskreisen stammen und auch von Personen aus eben diesen Kreisen gekauft werden.

Ich vermisse eine Unternehmensphilosophie, die diesem Punkt angemessene Aufmerksamkeit schenkt. Doch eine bedeutungsvolle Vision, eine klare Aufgabe ist nicht nur für Universitäten wichtig, sondern auch von großer Wichtigkeit auf lange Sicht für Elsevier/Kluwer selbst. Das gilt natürlich auch für andere kommerzielle Verlage.

Also müssen wir den Schluß ziehen, daß als Folge der Preisentwicklungen der letzten Jahre die Anzahl der Abonnements ständig gesunken ist, was weitere Preissteigerungen nach sich zieht, um den sinkenden Gewinn der Verlage auszugleichen. Es ist klar, daß sich ein Trend entwickelt, der zu einem Bruch führen wird. Der Versuch, diese Spirale durch verschärfte

Copyright-Gesetze zu brechen, ist zwecklos. Die Möglichkeit, mehr Geld für den Kauf (oder aus der Sicht der Universitäten: den Rückkauf) von Informationen zur Verfügung zu haben, wird irgendwann ihre Grenzen erreicht haben. Nicht nur in den Niederlanden, sondern auch im Ausland sind die Mittel der Universitäten begrenzt.

Dies führte dazu, daß niederländische Universitätsbibliotheken gemeinsam ein Statement verfaßt haben, in dem sie eine warnende Haltung gegenüber dem gerade erwähnten Zusammenschluß von Elsevier und Kluwer einnehmen. Die Warnung bezieht sich auf die negativen Auswirkungen, die durch eine wachsende Monopolisierung zu erwarten sind. Obwohl wir die „Fusions-Party“ von Elsevier und Kluwer nicht stören wollen, dachten wir, es wäre gut, die positive Erwartung auszudrücken, daß die Universitäten, die diese Verlage ständig mit Veröffentlichungen versorgen, gerne davon profitieren würden, wenn diese großen Verlage durch ihre Fusion ihre Geschäfte den modernen Verhältnissen anpassen. Wissenschaftliche Information ist eine wertvolle Ware, sollte aber nicht so teuer sein, daß die akademische Welt immer weniger in der Lage ist, sich solchen Luxus zu leisten.

4. Versorgung mit wissenschaftlichen Informationen, digitalen Informationen und Informationstechnologie

Meine Ausführungen beziehen sich - wie Sie verstehen werden - nicht nur auf gedruckte Informationen, sondern auch auf digitale Informationen. Ein schnell wachsender Strom von Informationen steht gegenwärtig sowohl in elektronischer als auch in gedruckter Form, manchmal sogar ausschließlich in elektronischer Form, zur Verfügung. Studierende und Forschende werden zunehmend mit der Notwendigkeit des Suchens, Verarbeitens und Zusammenstellens von großen Mengen von Informationen konfrontiert, die die Basis für die Produktion neuer Informationen bilden, die anschließend veröffentlicht werden. Elektronische Medien und Einrichtungen werden in dieser Hinsicht eine wichtige Rolle spielen.

Artikel als kleine Informationseinheiten werden, glaube ich, mittel- oder langfristig (sagen wir in etwa 10 Jahren) im Gegensatz zu Büchern (den großen Informationseinheiten) zu einem großen und wahrscheinlich sogar zum größten Teil in elektronischer Form veröffentlicht werden und dann nicht zusätzlich zur gedruckten Version, sondern an deren Stelle. Die Frage bleibt, ob der Artikel als eine Informationseinheit in einer Zeitschrift seine dominante Publikationsform in Zukunft behalten wird.

Die Anzahl der Forschungsberichte und Reprints, die veröffentlicht werden, steigt drastisch und proportional an, ganz zu schweigen von dem Phänomen der Newsletter, Bulletin boards, Mailing Listen. Ich glaube, daß die Informationskette und die Art und Weise der wissenschaftlichen Kommunikationen sich in Zukunft radikal ändern wird. Die Verbreitung und Diskussion neuer Forschungsergebnisse, besonders auf dem Gebiet der Naturwissenschaften und Biomedizin, werden hauptsächlich durch elektronische Medien wie das Internet stattfinden, während die Veröffentlichung und Dokumentation qualitätskontrollierter Forschung in den altbekannten wissenschaftlichen Zeitschriften, ob nun in gedruckter oder elektronischer Form, erfolgen wird. Dies könnte weitreichende Folgen für den kommerziellen Informationsmarkt haben.

Weil wissenschaftliche Informationen nicht nur in gedruckter und elektronischer Form veröffentlicht werden, sondern auch in Multimedia-Form, wird das Konzept der „wissenschaftlichen Information“ sich zumindest in den kommenden Jahren ständig ändern. Das wird zum Teil auch zur Folge haben, daß neue Formen auf dem Informationsmarkt auftauchen, die bisher in der Informationskette noch keine große Rolle spielen.

Es ist selbstverständlich, daß Bibliotheken sich intensiv mit der elektronischen Präsentation von Informationen beschäftigen müssen. Entwicklungen auf diesem Gebiet sind gegenwärtig so weit fortgeschritten, daß die Qualität des Benutzungsservices von Universitätsbibliotheken nicht - wie wir alle wissen - allein durch gute Sammlungen in gedruckter Form, sondern auch durch gute Zugangsmöglichkeiten zu elektronischen Informationen mit der dazugehörigen Infrastruktur inner- oder außerhalb der Universität geprägt ist.

Wir können Angebote wie den Zugang zum eigenen Online-Katalog und zu dem anderer Bibliotheken, zu Gesamtkatalogen, Bibliographien, Inhaltsdatenbanken, CD-ROMs, Volltext-Datenbanken, elektronischen Zeitschriften, statistischen Daten, Bild-Datenbanken, digitalen Sammlungen usw. nutzen. Während die Menge an elektronischen Informationen schlagartig wächst, bietet die Informationstechnologie verstärkt bessere Wege, die Informationen aufzuspüren, wie z.B. bessere Suchtechniken, neue Retrieval-Möglichkeiten (z.T. unterstützt durch Expertensysteme), Dokumentliefersysteme, automatisierte Literatur-Suche usw..

Zusätzlich zu ihren mehr traditionellen Aufgaben muß die Universitätsbibliothek Zugang zu Informationen schaffen und dies unabhängig vom jeweiligen Informationsträger. Sie muß den Zugang zu wissenschaftlichen Informationen weltweit ermöglichen und Instrumente anbieten für Erschließung, Suche, Retrieval und Steuerung und eine moderne Infrastruktur für Bildung, Lehre und Forschung zur Verfügung stellen. Aber Zugangsmöglichkeiten, lokal oder dezentral, sind nicht allein ausschlaggebend für einen guten Benutzungsservice. In diesem Zusammenhang wichtig ist nicht allein das Ersetzen der klassischen Wege der Informationsversorgung durch einen neuen digitalen Weg, sondern die Modernisierung der Versorgung mit wissenschaftlichen Informationen mit Hilfe der neuen Möglichkeiten der Informations- und Kommunikationstechnologie. Aus diesem Grund wird die wichtigste Aufgabe der Bibliothek in der Zukunft sein, für die Unterweisung, das Training und die „Informationserziehung“ ihrer Benutzer und für gute Studienbedingungen Sorge zu tragen.

5. Verlage und digitale Information

Im Zuge der neuen Entwicklungen arbeiten die meisten Verlage aktiv daran, ihre Veröffentlichungen zu digitalisieren und diese Dokumente auf eigenen oder fremden Computern (Dokumentenservern) zu speichern, sie elektronisch zu verbreiten oder sie verbreiten zu lassen und sie, bisher nur als Ergänzung zu den gedruckten Versionen, zugänglich zu machen.

Verlage arbeiten daran oder planen - mit oder ohne Intervention von Bibliotheken - Aktivitäten wie das Speichern, Erschließen und Zugänglichmachen, die traditionell zum Arbeitsbereich der Bibliothek gehören. Durch die Nutzung der neuen Möglichkeiten, die die Informationstechnologie ihnen bietet, versuchen sie ihre Position auf dem Gebiet der Information zu verteidigen und wenn möglich zu stärken.

Leider sind die Kosten der digitalen Informationen, die so zur Verfügung stehen, nicht niedriger als die der gedruckten Informationen. Im Gegenteil, im allgemeinen sind die Kosten merklich höher. Viele kommerzielle Verlage bieten die elektronische Version ihrer Zeitschriften nur in Verbindung mit der gedruckten an und verlangen für diese elektronische Version einen unterschiedlich erhöhten Subskriptionspreis, der aber gewöhnlich 10% übersteigt. Es ist anzumerken, daß einige von ihnen, zusammen mit einigen akademischen Gesellschaften, sich entschlossen haben (vorübergehend?) auf eine solche Steigerung zu verzichten. Einige Verlage - und nicht die kleinsten - verlangen bei der Aushandlung von Lizenzen eine Anzahl zusätzlicher Bedingungen, die die Entscheidung über den Abschluß einer Lizenz nicht erleichtern.

6. Lizenz-Grundsätze

Aus diesem Grund beschlossen die Vereinigung niederländischer Universitätsbibliotheken, die Bibliotheken der Königlichen Niederländischen Akademie der Wissenschaft und die Königliche Niederländische Bibliothek (UKB) und viele deutsche Universitätsbibliotheken, besonders jene des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (GBV) - unter Leitung des Bibliotheksdirektors der Katholischen Universität von Brabant, Hans Geleijnse, und des Bibliotheksdirektors der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Prof. Mittler, - eine gemeinsame Position in ihren Verhandlungen mit Verlagen einzunehmen.

Sie haben Lizenz-Grundsätze für elektronische Information aufgestellt und werden zu diesem Zweck Konsortien bilden. Gegen die Monopolisierung im Verlagswesen setzen diese Bibliotheken auf eine starke Kooperation über nationale Grenzen hinweg.

Diese Zusammenarbeit hat zum Ziel, den Zugang zu elektronischer Information für Bibliotheken zu erschwinglichen Preisen zu fördern, so daß die wissenschaftliche Kommunikation von Forschenden und Studierenden unterstützt wird. Die genannten Bibliotheken sind überzeugt, daß der elektronische Zugang zu wissenschaftlichen Zeitschriften in naher Zukunft zur Kostenersparnis bei den Verlagen führen kann.

Sie haben „Lizenz-Grundsätze“ entwickelt, die von nun an als Leitlinien in ihren Verhandlungen mit Verlagen dienen werden. Diese Leitlinien stehen im Internet zur Verfügung unter <http://cwis.kub.nl/~dbi/cwis/licprinc.htm> oder <http://www.ub.rug.nl/html/licensing.html>.

In den Leitlinien sind u.a. folgende Punkte fixiert:

- Es muß möglich sein, daß Bibliotheken ihren Studenten und Wissenschaftlern unabhängig von deren Aufenthaltsort den Zugang zu elektronischen Informationen ermöglichen.
- Bibliotheken machen angemessenen Gebrauch von elektronischen Informationen und gewährleisten, daß diese Informationen nicht im Internet verbreitet werden. Unbefugten Personen wird der Zugang verwehrt.
- Vertragsklauseln der Verlage, die Bibliotheken daran hindern, ihre Abonnements zu kündigen, um zu besseren Bedingungen elektronische Zeitschriften zu bestellen, werden abgelehnt.
- Ein Abonnement für eine gedruckte Zeitschrift sollte, nach einer kurzen Übergangszeit, zu einem freien Zugang zur elektronischen Version führen.
- Eine elektronische Zeitschrift sollte zu einem bedeutend niedrigeren Preis als die gedruckte Zeitschrift zur Verfügung stehen, wenn eine Bibliothek ausschließlich die elektronische Version abonnieren will.

Die niederländischen Bibliotheken laden Bibliotheken in anderen Ländern dazu ein, dieser Initiative zu folgen, da die anstehenden Probleme internationalen Charakter haben und die Verlage auch international agieren. Bisher kamen positive Reaktionen von vielen Bibliotheken aus Großbritannien und von LIBER, der Europäischen Liga Wissenschaftlicher Bibliotheken.

Anfang Februar organisierten die niederländischen Universitätsbibliotheken zusammen mit ihren Kollegen/Kolleginnen des deutschen GBV ein Treffen mit Vertretern des Consortium of University and Research Libraries/UK (CURL) und des Coalition of Library Consortia/USA (COLC). Verabredet wurde, daß all diese Institutionen ihre Aktivitäten auf dem Gebiete der Lizenzierung elektronischer Information zukünftig so gut wie möglich

koordinieren werden. Vereinbart wurde, dies politisch und organisatorisch im Rahmen einer neu zu errichtenden *ICOLC: the International Coalition of Library Consortia* zu tun. Ende März 1998 wurde die ICOLC gegründet, der sich bis jetzt bereits weltweit mehr als dreißig Bibliothekskonsortien, die etwa fünfhundert wissenschaftliche Bibliotheken vertreten, angeschlossen haben.

Die erste Aktion des ICOLC war die Publikation von Lizenz-Grundsätzen für die Erwerbung oder den Zugang zu elektronischer Information, denen sich alle ihre Mitglieder verpflichtet haben. Damit ist ein wichtiger Fortschritt erreicht.

Wer sich für die ICOLC-Aktivitäten interessiert, findet weitere Information unter <http://www.library.yale.edu/consortia>

Das ICOLC-Statement ist unter der URL <http://www.library.yale.edu/consortia/statement.html> zu finden.

Es besteht weiterhin die Möglichkeit, „The Consortium List“ consort@ohiolink.edu zu subscribieren.

7. Universitäten und elektronisches Publizieren

7.1. Allgemeines

Immer mehr Autoren sind heute in der Lage, ihre Veröffentlichungen selbst in eine digitale Form zu bringen, so daß der Text sofort nach seiner Fertigstellung veröffentlicht werden kann. Aus diesem Grund werden in fast jeder Universität Dokumentenserver eingerichtet, auf denen solche Veröffentlichungen in elektronischer Form gespeichert werden. Bisher liegt der Schwerpunkt hauptsächlich auf Veröffentlichungen der Universität selbst.

7.2. ELDORADOC, die digitale Bibliothek der Universität Groningen

Im Zeitraum von 1993-1994 hat meine eigene Bibliothek in Zusammenarbeit mit dem Universitätsrechenzentrum das Projekt ELDORADOC durchgeführt, für das wir finanzielle Unterstützung von unserer nationalen Stiftung für Informations- und Kommunikationstechnologie (SURF Foundation) erhalten haben. Dieses Projekt hatte als Ziel die Speicherung von digitalen Volltext-Informationen, so daß neben einer Sammlung von gedruckten Büchern und Zeitschriften, audiovisuellen Materialien und elektronischen Informationsträgern wie CD-ROMs und Disketten auch eine Sammlung von digitalen Volltext-Informationen entstand. Wir konzentrierten uns in erster Linie auf Dissertationen (d.h. ca. 100 Monographien im Jahr), Abtrittsreden, Abschiedsansprachen, die Universitätszeitung und Reports von Forschungsgruppen innerhalb der Universität.

Im Zusammenhang mit ELDORADOC haben wir eine Menge Sachkenntnis auf den Gebieten des Erstellens, Konvertierens, Erschließens und Zuverfügungstellens von elektronischen Dokumenten erworben. Nach einem schwierigen Start, bei dem entschieden werden mußte, welche Textformate unterstützt werden sollten und wie dieser neue öffentliche Service organisiert werden sollte, kam das Projekt Ende 1994 zum Abschluß.

Eine zweite Phase bei der Entwicklung einer lokalen digitalen Bibliothek wurde im Zusammenhang mit dem oben genannten internationalen WebDoc-Projekt durchgeführt. ELDORADOC ist heute eine Dienstleistung, die die UB Groningen der Universität anbietet. Wir haben die erworbene Sachkenntnis und die gekaufte Hard- und Software in diesem Jahr zum Herzstück eines Elektronischen Textverarbeitungszentrums gemacht. Dies ist ein Zen-

trum für Studenten und Mitarbeiter zur Erstellung und Konvertierung von Material und dessen Erschließung und Veröffentlichung in elektronischer Form. Das „Electronic Text Center“ (ETC) ist ein Gemeinschaftsprodukt der Universitätsbibliothek, des Rechenzentrums und der Abteilung Alpha-Informatik der Groninger Kunstfakultät. Es wird zum Teil subventioniert durch das Exekutivkomitee für Innovation wissenschaftlicher Informationsbereitstellung (IWI).

Eine wichtige Aufgabe, die wir in den kommenden Jahren durchführen werden, ist die Entwicklung von Hilfsmitteln für das Nationale Forschungsinstitut für Mittelalterliche Studien. Dieses Forschungsinstitut hat die Universitätsbibliothek gebeten, spezielle Hilfsmittel für das Speichern von Textsammlungen, zum Suchen und Analysieren von Textdateien, sowie für die Erstellung von wissenschaftlichen Textausgaben zu entwickeln und zur Verfügung zu stellen. Dieser Antrag basiert teilweise auf der Erkenntnis, daß die Informationstechnologie einen großen Einfluß auf die Methoden und Techniken der (Alpha-)Wissenschaften hat und Instrumente bietet, die viel schneller zu Ergebnissen führen, als es früher möglich war. Gemeinsam mit der Abteilung Alpha-Informatik und dem Rechenzentrum ist die Bibliothek dabei, diese Hilfsmittel so zu entwickeln, daß sie auch anderen Wissenszweigen innerhalb und außerhalb der Alpha-Wissenschaften von Nutzen sein können.

7.3. Aktivitäten des elektronischen Publizierens durch Universitäten

Ein sehr positiver Effekt des WebDOC-Projekts ist, daß sich nun unter anderem ein klarer Trend zeigt, besonders bei Universitäten und Universitätsbibliotheken, unterstützt durch nationale und lokale Projekt-Geldmittel, den Umfang der lokalen elektronischen Publikationen um elektronische Zeitschriften und Textdateien mit größerer nationaler oder internationaler Bedeutung zu erweitern.

Viele Universitätsbibliotheken in den Niederlanden untersuchen gemeinsam mit ihren primären Benutzergruppen, den Lehrenden und Forschenden in der Universität, ob sie in der Lage sein werden, die ganze Informationskette, angefangen beim Universitätsverfasser bis hin zur Bereitstellung der Informationen für den Universitätsbenutzer, in ihrem eigenen Universitätsumkreis zu halten. Nationale und internationale Zusammenarbeit ist hierbei von entscheidender und bleibender Bedeutung.

Der Erfolg der elektronischen Versorgung mittels eigener lokaler oder nationaler Kanäle und mit Hilfe der eigenen Infrastruktur hängt vom zusätzlichen Wert ab, der den Veröffentlichungen hinzugefügt wird und der Anerkennung dieses Mehrwertes durch den Endverbraucher. Bietet der elektronische Text, die elektronische Datei, kombiniert mit den Vorteilen der Informationstechnologie bessere Möglichkeiten für Studium und Forschung als ein gedrucktes Gegenstück?

Wichtig sind gute und klare Zugriffsmöglichkeiten, benutzerfreundliche Beratungseinrichtungen sowie die Frage, ob die Infrastruktur von Hard- und Software und die Netzumgebung ausreichen, die „ausgestreuten elektronischen Informationen“ mühelos zu „empfangen“. Vieles läßt auf diesem Gebiet noch zu wünschen übrig, obwohl sich die gegenwärtige Situation in den letzten Jahren beträchtlich gebessert hat. Ich bin überzeugt, daß wir in Zukunft mit gutem und schnellem Fortschritt rechnen können. Der Erfolg der elektronischen wissenschaftlichen Informationen hängt jedoch vorrangig davon ab, ob die elektronischen Publikationen in der Lage sein werden, ihren Wert- vom wissenschaftlichen Standpunkt aus - als qualitativ hohe Form der Wissenspräsentation zu beweisen.

Universitäten, die selbst oder gemeinsam mit anderen Universitäten Veröffentlichungen herausgeben möchten, müssen sich einer Reihe organisatorischer und qualitativer Bedin-

gungen fügen. Wer ist verantwortlich und in welcher Weise für die Information, die auf einem Dokumentenserver gespeichert wird? Welche Personen, welche Forschungsgruppen sind bereit, ihre wissenschaftliche Autorität für das zur Verfügung zu stellen, was auf diese Weise veröffentlicht wird? Natürlich sind Verlage auf diesem Gebiet viel erfahrener. Aber wenn man bedenkt, daß die Herausgeber wissenschaftlicher Zeitschriften meistens Personen aus Universitätskreisen sind, so sollte es keine unmögliche Aufgabe sein, (inter-)universitäre Redaktionskomitees für elektronische Zeitschriften zu bilden. Qualitätskontrolle und Qualitätsgarantien sind die wichtigsten Punkte und Forderungen für elektronisches Publizieren. Es ist für Universitäten und ihre Forschenden nicht unmöglich, diese Forderungen zu erfüllen, da sie diese Ziele ja schon seit langer Zeit verfolgen.

Universitäten sollten ein Gegengewicht zur (Monopol-)Stellung der kommerziellen Verlage durch ihre Aktivitäten auf dem Gebiet elektronischer Publikationen und Informationen darstellen. Erfolgreich können sie dabei nur sein, wenn es ihnen gelingt, lokale und nationale Grenzen zu überschreiten. Internationale Aktivitäten mit Zustimmung akademischer Gesellschaften bieten hierfür vielversprechende Perspektiven.

Andererseits sollte anerkannt und gewürdigt werden, daß Verlage durch ihre Expertise und Infrastruktur der wissenschaftlichen Bildung und Forschung sowohl auf „gedrucktem“ als auch auf „elektronischem“ Gebiet viel zu bieten haben. Aufgabe der Universitäten wird es sein, dafür zu sorgen, daß die Verlage keine überhöhten Preise für ihr Angebot von ihnen verlangen. Die nächsten Jahre werden sehr interessant werden: Wir werden sehen, daß es eine Neugestaltung des Informationsmarktes, basierend auf den Veränderungen der Informationskette, geben wird. Zweifellos werden viele Verlage, Zeitschriftenagenturen, Buchhandlungen und Universitätsbibliotheken verschwinden, aber nicht alle. Nur jene Zeitschriftenagenturen, Institutionen und Organisationen, die eine aktive und kreative Haltung einnehmen, werden ihre Positionen behaupten können.

8. Noch einmal die Universitätsbibliotheken

Soweit es die Universitätsbibliotheken betrifft bin ich Optimist, wie ich bereits am Anfang darlegte. Die Bibliotheken haben eine günstigere Ausgangsposition, da sie näher am Endnutzer, dem Konsumenten wissenschaftlicher Informationen, sind als jede andere Organisation. Auf der Grundlage ihrer Kenntnis der Informationsbedürfnisse ihrer Endnutzer können sie sehr gut entscheiden, welchen Mehrwert man den Informationen und dem Informationsprozeß hinzufügen sollte und wie dies am besten erreicht werden kann. Deshalb sollten sie ihre Funktion und Stellung innerhalb der Universität erhalten können.

In diesem Zusammenhang muß die Bedeutung der Nutzung von modernen IT-Einrichtungen und dem elektronischen Zugang zu Informationen betont werden, ohne sie aber überzubewerten. Wenn diese Möglichkeiten nicht verbunden sind mit Einrichtungen im Benutzungsbereich, vorzugsweise in direktem Kontakt mit den Benutzern, ist der Vorteil gering und die Wirkung oft negativ. Bibliotheken haben die Aufgabe, die nutzbringenden Eigenschaften der Informationstechnologie in der Praxis anzuwenden und sie so in die Bibliothekspolitik zu integrieren, daß der Benutzerservice einen höheren Standard erhält. So haben die wissenschaftlichen Bibliotheken einerseits ihre traditionellen Aufgaben der Informationsbereitstellung und Dokumentlieferung zu erfüllen und andererseits sich den neuen Möglichkeiten der Informationstechnologie anzupassen und sich als Folge davon auf neue Aufgaben im wissenschaftlichen Kommunikationsprozeß vorzubereiten. Die Bibliothek muß ihren Platz in der Mitte zwischen ihren uralten Hauptaufgaben und der Entwicklung und Durchführung neuer IT-Dienstleistungen finden.

Die Bibliothek muß deutlich erkennbar für die Lehr-, Lern- und Forschungstätigkeit der Universität sein und als wesentlicher Bestandteil für diese gewertet werden. Bibliotheken sollten das Konzept der „lehrenden Bibliothek und des Bibliothekars als Lehrer“ annehmen und somit den Wandel in einer universitären Umgebung vorantreiben. Durch professionelle Anleitung, Training und Ausbildung der Benutzer werden die Bibliothekare ihren Benutzern verdeutlichen müssen, wie wertvoll sie für Lehre und Forschung sein können und welche Dienstleistungen sie ihren Benutzern anbieten können. Wenn sie das tun, werden sie zweifellos in der Lage sein, ihre Rolle im Informationsprozeß zu erhalten und erfolgreich in das nächste Jahrtausend einzutreten.

Ich hoffe, daß dieser Vortrag zu weiterem Nachdenken über dieses Thema beiträgt.